

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 4

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Kein Discountpreis

Bevor nun alle Gemeindepräsidenten die Türen bei Giuliani Hönger Architekten einrennen und eine Dreifachturnhalle zum Discountpreis verlangen, muss eine Zahl richtig gestellt werden: Die Turnhalle in Grafstal (HP 3/06) kostete 7,7 Millionen Franken und nicht 1,7 Millionen. Das sind dann, wie korrekt angegeben, 351 Franken pro Kubikmeter.

2 Leder des Lebens, Folge II

Was dem Berliner Fernsehturm noch bevorsteht (HP 3/06), muss der Taj Mahal im indischen Agra schon seit 1666 erdulden: Als überirdischer Fussball in einer Stadt rumzustehen und sich von Tausenden anglotzen zu lassen. Dabei war das hier mit dem Fussball überhaupt nicht so gemeint. Grossmogul Shah Jahan liess den blass schimmernden Marmorkoloss zum Gedenken an seine Hauptfrau Mumtaz Mahal errichten. Für sich selbst plante der Shah natürlich auch gleich ein Mausoleum, am anderen Ufer des Flusses in selber Gestalt, aber aus pechschwarzem Marmor. Leider entmachtete ihn sein Sohn Muhammad Aurangzeb vorzeitig. Der gefangene Vater flehte, man möge ihm den letzten Wunsch erfüllen und das schwarze Grabmal bauen. Dem Sohn war eher nach einer billigen Lösung. Als der Vater starb, liess er ihn im Taj begraben und als Zeichen dafür an den grossen und den kleinen Kuppeln einige helle Steine durch schwarze ersetzen. Dass dabei exakt die Form eines Fussballs herauskam, erstaunte Muhammad selbst ein bisschen, kam ihm als selbsternannten Wohltäter dieses Sports aber gerade recht. Immerhin: Das Monument der Liebe – besser Heiligtum des Fussballs – hielt auch der Cricketekstase der Inder stand, in die sie wenig später mit Rücksicht auf die Briten ausbrachen.

3 Drunter und Drüber

Wäsche, die nicht zwickt und klemmt und trotzdem selbst in anderen Umständen anständig aussieht, sollte einfach zu finden sein. Ist es aber nicht. Britta Pukall von Milani Design hat für die junge Schaffhauser Firma Musis eine Schwangeren-Linie entwickelt. Sie kommt mit gerade mal zwei zusätzlichen Teilen zur Basiskollektion aus: einer Bauchbinde und einem hochgeschnittenen Höschen, das den wachsenden Bauch stützt. Während der Stillzeit bleibt der BH derselbe, weil er auch in normalen Umständen getragen werden kann. www.musis.ch

4 Nellys neue Schoggi

Nestlé hat geschlafen. Deshalb bekommen Klassiker des Weltkonzerns wie Cailler ein Lifting. Generaldirektorin und Ex-Expo.02-Chefin Nelly Wenger hat die neuen Cailler-Verpackungen gleich selbst vorgestellt. Die neuen Schokoladetafeln sind keine Täfelchen mehr, sondern Karos. Sie sind nicht mehr in handliches Papier gewickelt, sondern in sperrigen, halbdurchsichtigen Kunststoff. Weg sind auch Klischees wie Milchkanne, Bienenwabe oder die Alpen. Dass die Kunststoffverpackung ökologischer Unsinn ist, scheint niemanden zu stören. Fürs neue Design ist Jean Nouvel verantwortlich. Der andere «innovativste Kopf der Welt», der Cailler in Bezug auf Rezepturen berät, ist Ferran Adrià aus dem «El Bulli», dem Mekka avantgardistischer Kochkunst in Barcelona. Für die faszinierenden Fernsehspots, in denen der französische Regisseur Laurent Bordoiseau Architekturwelten aus einem Schokoladeraster entstehen lässt, ist die Genfer Agentur Saatchi & Saatchi Simko verantwortlich. www.cailler.ch

1

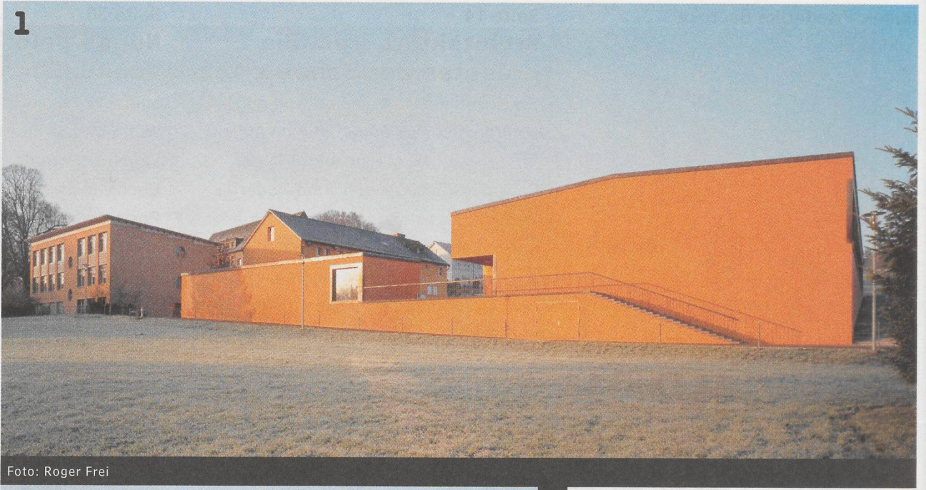
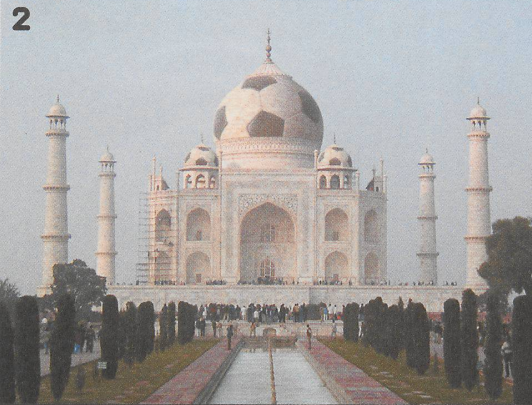


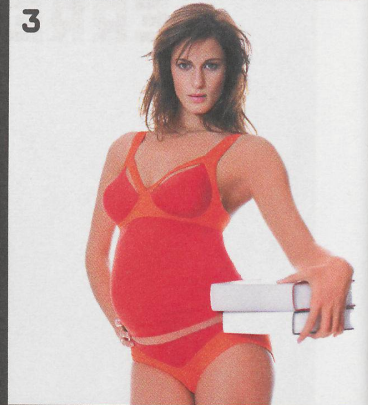
Foto: Roger Frei

2



Fotomontage: Philip Loskant

3



4



5



Foto: Perspektive Enzmann + Fischer Architekten

6



7



8



5 Knirschendes Ende in Luzern

Zur Erinnerung: 2003 fand der offene Wettbewerb für den Neubau der Universität Luzern statt. Valerio Olgiati gewann. Bauart Architekten, zweitplatziert, reichten Beschwerde ein: Der Juror Andrea Deplazes sei befangen gewesen. Das Gericht stimmte zu, der Wettbewerb war blockiert. Ungeachtet dessen tobte in Luzern ein Zank um den Standort: Der Kasernenplatz sei untauglich, wussten viele Leserbriefe. Bald suchte der Kanton nach einem neuen Platz und wählte das Postbetriebsgebäude am Bahnhof, in das Uni und Pädagogische Hochschule ab 2010 einziehen sollten. Der Wettbewerb für den Umbau verlief reibungslos, das Zürcher Architekturbüro Enzmann + Fischer gewann und im Februar bewilligte das Stimmvolk die Umzonung und einen Standortbeitrag. Ende gut, alles gut? Für die Uni wohl ja. Auch für die kantonalen Behörden: Endlich ein kluges Uni-Projekt und den Kasernenplatz vom Tisch. Doch genau da knirschts. Verwundert liest man, wie der Kanton begründet, warum er den Wettbewerb am Kasernenplatz endgültig abbrechen musste: Die Uni wachse so rasch, dass sie 2010 schon 2600 Studentinnen und Studenten habe statt der 1500, die man noch 2001 schätzte. 1500 aber wäre das Maximum für den Kasernenplatz gewesen – somit sei dieser obsolet. Erstaunlich, dass die Zahl der Eingeschriebenen schon nach fünf Jahren derart korrigiert werden muss. Doch dem Kanton kann die neue Zahl recht sein – als Begründung gegen den Kasernenplatz ist sie bequemer als zuzugeben, dass der Ort verfehlt war. Wäre der Wettbewerb nicht früher oder später sowieso gekippt, weil der Platz so umstritten war – auch ohne die neue Zahl, auch ohne die Bauart-Beschwerde? War es am Ende gerade diese Beschwerde, die dem Kanton die Luft für einen Neustart verschaffte? Operation gelungen, aber erst am ausgewechselten Patienten.

Im hochparterre.wettbewerbe 1/06 sind die Projekte für den Umbau des Postgebäudes.

6 Greulich Kulturpreis

Den ersten Greulich Kulturpreis erhielt der Kulturjournalist Gerhard Mack, der heute für die NZZ am Sonntag schreibt. Die 10 000 Franken hat sich Mack mit seinem «intelligenten, klaren und unpopulistischen Stil» erscriben, wie der alleinige Juror, der holländische Architekt Wiel Arets seine Wahl begründete. Die vom Anwalt Thomas Brunner gegründete Greulich Kulturstiftung wird jährlich ihren Preis verleihen. War dieses Jahr die Architektur an der Reihe, wird es im nächsten die Musik sein. Ziel ist es, einen «positiven Einfluss auf die Qualität des Journalismus im Allgemeinen» auszuüben.

7 Haarewaschen mit Corbu

Ein Fund aus dem Hotel Ukraina, wo das steht, ist nicht auszumachen: Ein in Mailand hergestellter Shampoo-Portionbeutel («on emolienti naturali») und dem schönen Namen «Le Corbu». Frage: wie zieht man nach dem Waschen den Scheitel nach mit dem Modulor?

8 Schaufeln und Schwimmen

Der Prototyp wurde bereits gefilmt – von der ersten Skizze bis zum serienreifen Produkt. Das Filmporträt über Nose Design Intelligence, das im Rahmen von DESIGNSuisse gedreht wurde, zeigt, wie eine Lawinenschaufel entsteht. Nun hat die Schaufel «Raptor», die Nose für Mammut entwickelt hat, die Jury des Volvo Sports Design Award überzeugt. In der Kategorie Safety & Security Equipment ge-

wann «Raptor» auf Grund seines geringen Gewichts, der einfachen Handhabung und des ergonomischen Designs. Und in der Sparte Concepts gewann Serge Käppelis und Christof Biglers River Travel System – eine schwimmende, aufblasbare Mini-Insel, in die Wertsachen und Kleider wasserdicht versorgt werden, auf der man bequem sitzt und die zu schwimmenden Liegeflächen zusammengekloppelt werden kann. Was 2005 als Diplomprojekt an der FH Aarau entstand, soll nun realisiert werden.

Frisch abgebrochen

Nach jahrelangem Seilziehen ist das Haus Ferster in Schaan nun doch abgerissen worden (HP 7/92). Baujahr 1950, und weder der Architekt Max Frisch, noch der Bauführer Ernst Sommerlad konnten sich dagegen wehren. Die erste Bodenheizung im Fürstentum Liechtenstein hat damit ausgedient. Die Erben liessen das leer stehende Haus verlottern und verwerten nun das Grundstück.

Planervertrauen

Die Gemeinde Rüti bei Büren, das Zuhause von Bundesrat Samuel Schmid, fühlt sich vom Kanton hintergangen, wie «Der Bund» berichtet. Das Bauerndorf schrumpft und dagegen hätte eine Einzonung helfen sollen. Die Gemeindeversammlung hatte dies Ende 2004 beschlossen, doch der Kanton Bern sagte Nein. Die Bauzone sei zu gross und es gäbe bereits genügend Baulandreserven im Dorf. Die allerdings geben die privaten Eigentümer nicht frei, was dazu führt, dass sich die Gemeinde vom Kanton blockiert fühlt. Die 100 000 Franken für die Revision der Ortsplanung sind futsch, was sich aber schon früher abzeichnete. Bereits 2003 lehnte in der Vorprüfung das Amt für Gemeinden und Raumordnung das Vorhaben ab. Das Planungsbüro allerdings riet zum Weitermachen, denn das liesse sich schon einrenken. Planervertrauen ist süß und ehrenvoll, aber nicht immer gerechtfertigt.

Architekturgespräche 2006

Auch dieses Jahr veranstaltet Frank Joss und sein Team wieder Architekturgespräche im KKL in Luzern. Vorgesehen ist, dass am 12. und 13. Mai unter anderem Massimiliano Fuksas und Meinrad von Gerkan über «Shopping-Miles and More» diskutieren. www.architecturetalks.org

Inside verschoben

Für Mai geplant, nun wird sie verschoben: Die Messe für Wohnen und Leben «inside», mit der die Messe Schweiz eine neue Veranstaltung plante, muss mangels Zusagen verschoben werden. Für einmal ist unklar, ob der tröstende Satz «aufgeschoben ist nicht aufgehoben» stimmt.

Industrialisierung à la Aargau

Der Aabach fliesst aus dem Hallwylsee heraus, umkreist das Schloss Hallwyl, schlängelt sich weiter bis Seon, Lenzburg, Niederlenz und ergibt sich bei Wildeggen der Aare. Entlang des Aabachs haben sich während der letzten 250 Jahre fast dreissig Industrieunternehmen niedergelassen, welche die Wasserkraft als Energiequelle nutzten. Sie bildeten unter anderem die Grundlage für die Konservenfabrik in Seon, dem Sauerstoffwerk Lenzburg, der Schweizerischen Leinenindustrie in Niederlenz oder den Kupferdraht-Isolierwerken in Wildeggen. Der Verein Industriekultur am Aabach hat jetzt einen Industriekulturpfad eröffnet. 27 Tafeln, gestaltet von der Agentur Spinform, →

sda swiss design association
Weinbergstrasse 31
CH-8006 Zürich

sda@swiss-design-association.ch
www.swiss-design-association.ch

t +41 44 266 64 34
f +41 44 262 29 96

Design verbindet!

sda
swiss design association
vereint Designerinnen
und Designer aller
Disziplinen:

- Industriedesign
- Grafikdesign
- Computerdesign
- Textildesign
- Modedesign
- Schmuck-/Gerätedesign
- Ausstellungsdesign
- Raumdesign
- Designmanagement
- Design Lehrende
- Gestalter

Interessiert?

Werden Sie Mitglied!

Informationen zu allen
Aktivitäten von sda
swiss design association
finden Sie unter:
www.swiss-design-association.ch

Senden Sie den
Coupon an:
sda
swiss design association

oder schreiben Sie an:
info@swiss-design-association.ch

Anmeldung:

Name

Vorname

Beruf

Strasse

Nr.

PLZ

Ort

→ geben Auskunft über die Industrialisierung der Region. Texte und Bilder erklären die Entwicklung heutiger Fabrikareale, beschreiben die Nutzung der Wasserkraft und illustrieren die damaligen Arbeitsbedingungen. Zahlreiche Zeugen der Zeit werden neu genutzt oder schlummern am Wegesrand vor sich hin. www.lenzburg.ch

9 Von der ETH aufs Podest

Einer der wohl glücklichsten ETH-Architektur-Diplomanden heisst Tomaso Parente. Seine Diplomarbeit für ein Schulhaus an der Zurlindenstrasse in Zürich erhielt vom Diplomprofessor Miroslav Sik nicht nur die Note sechs, sie wurde auch mit dem 1. Hatt-Bucher-Preis ausgezeichnet. Diesen Architekturpreis vergeben die Professoren und der Rektor alle zwei Jahre. Aufsehen erregte an dem Entwurf vor allem die Tragstruktur, bei der sich Parente von der nahen Hardbrücke in Zürich inspirieren liess.

10 Wer den Liter nicht ehrt, ist ...

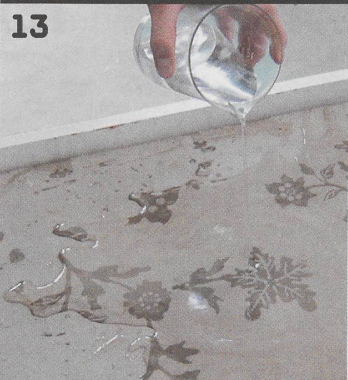
Nachdem die Abfallentsorgungsgebühr eingeführt wurde, sind die Schweizer zu den weltbesten Rezyklierern aufgestiegen. Franke hat nun ein Küchenelement entwickelt, das hilft, den kostenpflichtigen 35-Liter-Sack effizient zu füllen. Im Sorter «Prestige» hats auch Platz für Komposteimer und Pet- oder Alu-Sammeltasche. www.kt.franke.ch

11 Früher Punk, heute Dame

Gerade wurde die wohl einflussreichste britische Modedesignerin Vivienne Westwood von der Queen zur «Dame» ernannt. Doch das ist nicht die einzige Anerkennung. Die bisher grösste Retrospektive über das Werk der «Prinzessin Punk» ist derzeit in Düsseldorf zu sehen. Als «bad girl» wurde Vivienne Westwood Anfang der Siebzigerjahre in der Londoner Sub-Kultur berühmt, als sie gemeinsam mit ihrem Partner und Sexpistols-Musiker Malcolm McLaren einen Punkshop eröffnete. Irgendwann wurde ihr der Punk zu langweilig. Westwood orientierte sich am französischen Rokoko, gestaltete mit dem traditionellen Harris-Tweed so lange, bis er weiblich aussah, und spielt bis heute das Spiel der Haute Couture. Die stimmungsvoll inszenierte Ausstellung fasst die wichtigen Schritte ihrer Karriere mit mehr als 150 Schuh-, Kleider-, Hut- und Accessoire-Modellen chronologisch zusammen. Videos von Catwalks ergänzen die Schau. Sie wurde vom Victoria & Albert Museum in London konzipiert, die Schau wird danach weiter durch Asien und Amerika touren. www.nrw-forum.de, bis 14. Mai 06

12 Wahrheit in Flammen

Dass in Moskau das Abbruchfieber grassiert und auch Baudenkmäler nicht verschont, stand hier schon mehrmals zu lesen. Manchmal verschwindet ein Gebäude aber auch ohne Zutun von Investoren oder von Bürgermeister Lushkow. So ging Mitte Februar das Herz der einstigen Sowjetpropagandamaschine, das Prawda-Verlagsgebäude, in Flammen auf. Dieses ist eines der wichtigsten Beispiele der konstruktivistischen Architektur in Moskau. Pantelejmon Golosow baute das Haus für die Parteizeitung Prawda (Wahrheit); in den letzten Jahren haben sich in ihm zahlreiche kleinere Verlage angesiedelt. Das Haus sei nicht mehr zu reparieren und müsse abgebrochen werden, hiess es nach dem Brand, doch der Bürgermeister versprach, das Gebäude in der alten Form wieder aufbauen zu lassen – so wie es in Moskau auch nach dem vorsätzlichen Abriss von Denkmälern üblich ist.



13 ♣ Asphaltblumen

Mit ihrer Arbeit «Solid Poetry» wurden Susanne Happle und Frederik Molenschot aus Eindhoven zur Talentschau «inspired by cologne» an die Internationale Möbelmesse in Köln eingeladen (HP 3/06). «Solid Poetry» sind Betonfliesen, auf denen sich Bilder und Muster zeigen, wenn sie mit Wasser in Berührung kommen. Das Publikum in Köln konnte vom visuellen Effekt nicht genug bekommen. Und auch die Jury nickte anerkennend: Für ihre poetische und technisch ausgefeilte Arbeit haben Happle und Molenschot einen Sonderpreis erhalten. jujube@gmx.de, post@frederikmolenschot.nl

Nachhaltige Armaturen

Die Hansgrohe Gruppe geschäftet nachhaltig. Das sollen nicht nur die 2800 Mitarbeiter weltweit wissen, sondern auch alle anderen. Deshalb gibt der Armaturenhersteller aus dem Schwarzwald ab 2006 jährlich einen Nachhaltigkeitsbericht über die eigene Kontroll- und Steuerungsstruktur, die ethischen Grundsätze oder das Gesundheitsmanagement heraus. www.hansgrohe.com/nachhaltigkeit

Notfall-Design

Unter dem Titel «Emergency Design» veranstaltete das Institut Design2context ein zweitägiges Seminar in der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich. Das klang dann etwa so: Grossmeister der Gegenwartsphilosophie Peter Sloterdijk beschrieb die Welt als Verletzungsraum, in dem Menschen ihre Desintegration erfahren und deshalb Spontanarchitekturen bauen müssten; Lawinenforscher Werner Munter dagegen gab seine 3-x-3-Regeln der Risikoverminderung zum Besten und lobte Risikofreudige aller Art, ohne die es schliesslich keinen zivilisatorischen Fortschritt, geschweige denn die Eroberung neuer Räume gäbe. Was Yana Milev, Initiatorin der Tagung, als neue Methode der Designforschung ausrief, erwies sich immerhin als recht brauchbarer diagnostischer Ansatz. Er bringt die Resultate krisenabhängigen Handelns in ungefähr allen Bereichen menschlichen Tuns in den Blick. Die Tagung war Auftakt des Nachdiplomkurses Emergency Design, der ab Herbst starten soll. www.design2context.ch

Billige Polemik

Zur Zeit ist die Unterschriftensammlung der FDP für die Initiative zur Abschaffung des Verbandsbeschwerderechts im Umlauf. Die einst gelassene Partei der klugen Bürger muss stark verunsichert sein, denn sie trompetet Propaganda wie die SVP, nur nicht so gut. Sie polemisiert gegen den VCS und andere mit falschen Tatsachen – so ist gegen eine «Skipiste/Arosa», gemeint ist wohl die Idee, Arosa mit Lenzerheide zu verbinden, nie eine Verbandsbeschwerde eingereicht worden, weil das Projekt zwar debattiert wird, aber noch in den Wolken steckt. Auch die billige Polemik, die der Unterschriftenbogen gegen Europa fährt, ist schal – so dass es nur einen Entscheid geben kann: «Nicht unterschreiben!» So müssen wir auch nie über diesen Rohrkrepierer abstimmen.

À tout prix: ATU Prix

ATU Prix heisst der Bernische Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt. Am 31. Juli ist Abgabeschluss. Der Stiftungsrat würde begrüssen, wenn vermehrt Beiträge zu Gestaltungen im öffentlichen Raum, zu städtebaulichen Themen sowie disziplinübergreifende Arbeiten eingereicht würden. Abgabe: 31.7.06, Preisverleihung: 21.9.06, www.atu-prix.ch

Swiss Tex Net

Ist der Erfolg der Schweizer Textilwirtschaft Vergangenheit oder steht ihr vielmehr eine erfolgreiche Zukunft bevor? Zu diesem Thema organisierte die HGK Luzern zusammen mit dem Swiss Design Network den Design Transfer 05. Während eines Tages tauschten sich Fachleute über «Textile Innovationen» aus. Den Untertitel der Tagung «Neue Märkte durch Hightech und Design?» versuchten Vertreter der Industrie, der Forschung und der Fachhochschulen zu beantworten. Die Exponenten der Industrie erläuterten die Rolle von Technologie und Design für die Produktentwicklung. Die anwesenden Forscher skizzierten die Voraussetzungen von Innovation und die Fachhochschulen aus Basel, Genf und Luzern erklärten, wie sie den Forschungsauftrag des neuen Fachhochschulgesetzes in die Tat umsetzen. Erste Antwort: Das Potenzial der Schweizer Textilwirtschaft kann nur ausgeschöpft werden, wenn sich die verschiedenen Disziplinen vernetzen. Daher war es für Manfred Bickel von Swiss Textiles eine besondere Freude, an Ort und Stelle die Gründung des «Swiss Tex Net» bekannt zu geben. «Swiss Tex Net» will ab Frühjahr 2006 die Innovation in der Schweizer Textilindustrie durch ein Netzwerk zwischen Wissenschaft, Industrie und Anwendern fördern. www.swisstextiles.ch

Trend auf dem Boulevard

Letztes Jahr fand auf dem Maag-Areal in Zürich erstmals die Designmesse «Trendboulevard» statt. Grossen Anklang fand darin der Bereich Architektur mit rund 6000 Besuchern. Deshalb sind die letztjährigen Kuratoren des Architektur-Teils, swiss-architects.com, auch dieses Jahr wieder mit von der Partie. Die Teilnehmerliste 2006: agps architecture, oos ag, Holzer Kobler Architekturen, DGJ Drexler Guinand Jauslin Architekten, Galli Rudolf, Studioforma, Urbanplus mit Netzwerk, Edelaar Mosayebi Inderbitzin, Frei Saarinen, Berrel Wülser Kräutler Architekten, Gigon Guyer Architekten und – als einzige Nicht-Zürcher – No-varon Eicher Hutter Gepp, Diepoldsau. Trendboulevard, Maag-Areal, Zürich, 14. bis 17. April 06, www.trendboulevard.ch

Tram in Lausanne?

110 Jahre nach seiner erstmaligen Fahrt durch Lausanne und 42 Jahre nach seinem Verschwinden geistert wieder ein Tram durch Lausanne – vorerst virtuell in den Plänen, aber durchaus mit konkreter Absicht. Gemäss dem Richtplan Lausanne-West (Beilage zu HP 9/05) soll die Route de Cossonay zwischen Prilly und Crissier zu einem städtischen Boulevard ausgebaut werden. Entlang dieser Achse, auf der heute noch täglich 35 000 Fahrzeuge verkehren, sollen 7000 neue Wohn- und Arbeitsplätze entstehen. Als erste →

Stadtwanderer Basel tickt anders

Der Mann aus Strassburg des «Moniteur des travaux publics et du bâtiment» hatte zur Rheinfahrt eingeladen. Mitgemacht hat auch Regierungsrätin Barbara Schneider, die Chefin des Baudepartements des Kantons Basel-Stadt, das ganze garnierte der Präsident de l'Ordre des architectes d'Alsace, zusammenfassend: trinational. TAB heisst die Zauberformel: Trinationale Agglomeration.

Auf dem Lustschiff «Christoph Merian» fuhr man erst den Rhein hinauf, dann hinunter und wieder hinauf, was genügend Zeit einräumte, die Chancen zu berücksichtigen. Damit ist das wesentliche zusammengefasst: trinational plus Chancen macht trinationale Chancen. Auf der Leinwand gab es bunte, überzeugende Bilder zu sehen, doch der Blick zum Fenster hinaus war ebenso lehrreich. Dort zog ruhig das Rheinufer vorüber. Zwischen den bunten Chancen und dem grauen Ufer blieb eine erhebliche Differenz. Unterhalb der Schweizergrenze ist das Ufer beidseitig entweder leer oder von marode aussehenden Industrieanlagen besetzt. Man merkt: Da ist noch Platz. Aber die Idee eines neuen Rheinhafens auf der deutschen Seite kam nicht zur Sprache. Er würde die Hafenareale in der Kernstadt frei machen und Basel hätte Platz zur Entwicklung. Auch die Zollfreistrasse in Riehen, die die Gemüter in Basel zur Wallung brachte, fand keine Erwähnung. Basel, zeigte sich in der anschliessenden Diskussion, muss vorsichtig sein. Man könne nicht einfach zu den Nachbarn auslagern, was der Stadt nicht mehr diene. Trinational meint also keinen einheitlichen, übergreifenden Raum, den man nach den Gesamtbedürfnissen beplant. Trinational sind hier nicht nur die Chancen, sondern auch die Empfindlichkeiten. So ungefähr das, was Basel-Stadt und Basel-Landschaft seit 1833 freundeidgenössisch miteinander üben.

Dem aus dem fernen Zürich angereisten Stadtwanderer fiel der dominierende Lokalgeruch auf. Basel tickt anders, haben die Berufsbasler herausgefunden. In der Restschweiz fragt man sich: Leben in dieser Stadt auch Leute, die nicht Berufsbasler sind? Rund hundert Bilder und Grafiken wurden gezeigt, nur gerade drei kamen im Süden über den Jurakamm hinaus. Trinational heisst offensichtlich mit dem Rücken zur Wand. Hinten ist der Jura, der Blick geht nach Norden. Der Stadtwanderer, der Bürger von Basel ist, wundert sich und plädiert für einen Rundblick.

PS: 2009 soll das neue Stadtkasino von Zaha Hadid eröffnet werden. Es wird 80 Millionen Franken kosten, wovon der Kanton Basel-Stadt 40 Millionen beisteuert. Die Casino-Gesellschaft muss also noch weitere 40 finden. Zum Beispiel bei den Mitgliedern des SIA. Die wurden vom Vorstand der Ortgruppe Basel aufgefordert, «den Gegenwert einer Stunde Arbeit mit dem beiliegenden Einzahlungsschein» zu spenden. Das ist eine Aufforderung zur Selbsteinschätzung. Endlich weiss der SIA aus erster Quelle, was den Ingenieuren und Architekten ihre Arbeitszeit wert ist. Ob sie mit dem Hadid-Projekt einverstanden sind, werden die Spender nicht gefragt. Das hält der Vorstand wohl für selbstverständlich, denn jedermann ist hierzulande ein FCB, ein freiwilliger chronischer Bekenner: «me goht und me gitt». Auch die Wettbewerbsverlierer haben den Einzahlungsschein bekommen.

Wir lassen Ideen Raum. Auch dann, wenn die Verträge unterschrieben sind und die Projekte realisiert werden.

Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

halter
GENERALUNTERNEHMUNG

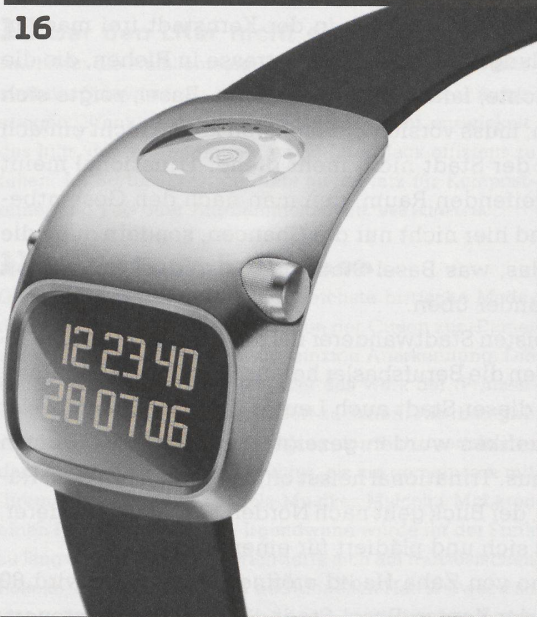
www.halter-gu.ch



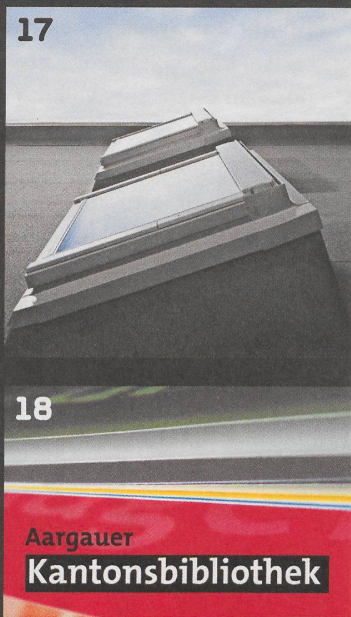
14



15



16



17

18

Aargauer
Kantonsbibliothek



19

Foto: Nicolas Savary

→ Etappe auf dem Weg zum Tram sind zwei Busfahrspuren in der Fahrbahnmitte vorgesehen. Wenn erst einmal die Lausanner S-Bahn auf den SBB-Gleisen der Region steht (geplant für 2010), will das Département des infrastructures ein Tramnetz bauen. Die Planung dafür beginnt schon früher – damit die Aussicht auf Bundesgeld intakt bleibt.

14 Farbiges Café

Das Café im Schweizerischen Landesmuseum hat für ein Jahr ein neues Kleid bekommen. Nathalie Dähler, Studentin an der Höheren Fachschule für Farbgestaltung, hat den studentischen Wettbewerb gewonnen und konnte ihren Vorschlag realisieren. Jetzt leuchtet das Café in kräftigem Rot und einem starken Ornament. www.hausderfarbe.ch

15 Dada Supreme im Cabaret Voltaire

Ein Shop, der eine Ausstellung ist, oder umgekehrt: Das Dadahaus wurde kurzfristig in einen Pop-Up-Concept-Fashion-Store verwandelt. Er führt Dada Supreme, ein afroamerikanisches Hip-hop-Label. Ausstellungs- und Verkaufsobjekt sind T-Shirts, das globalisierte Kleidungsstück schlechthin. Und wer nachfragt, bekommt erklärt, dass sein eben gekauftes T-Shirt schon mal von einem Afrikaner Probe getragen wurde. Einem echten, weil es ja schliesslich in Lomé, der Hauptstadt von Togo produziert worden sei. Und zwar nach einem ebendort gekauften Original, was das T-Shirt zur Fälschung macht. Derart (authentifiziert) und mit einer Prise europäischer Radikal-Kunst geschmückt, sind die T-Shirts zu Kunstprodukten veredelt. Viel hinter sinnige Kritik an bestehenden Verhältnissen. Hoffentlich merken es die Kunden. Bis 7. September 06

16 Venturas neue Modelle

Sie schmiegen sich ans Handgelenk, die digitale Anzeige dem Träger, der Trägerin zugeneigt: Paolo Fancelli hat mit der Sigma Kollektion eine neue Uhrenlinie für Ventura entworfen. Für die Herren wirkt der übers Handgelenk gezogene Körper wie ein Schild, für die Damen fand Paolo Fancelli eine Form, die ebenso gut Schmuck sein könnte. Statt Batterie setzt die Sigma MGS die Bewegung als Energiequelle ein und zeigt das auch mit einem für alle sichtbaren Generator, der im Schild eingefügt ist. www.ventura.ch

17 Fenster im Flachdach

Velux steht für Dachflächenfenster. Nun hat das Unternehmen ein Flachdachsystem entwickelt. Es besteht aus einem Rahmen mit integrierter Wärmedämmung. Darauf aufgesetzt ist ein herkömmliches Dachflächenfenster. Es wird einbaufertig auf die Baustelle geliefert. www.velux.ch

18 Schöner lesen

Die Aargauer Kantonsbibliothek besitzt nicht nur zeitgenössische aargauische Publikationen, sondern einen grossen Schatz alter Handschriften. Die Bibliothek ist damit Teil des «Aargauer Gedächtnisses» und hat eine Leitfunktion für das Bibliothekswesen des Kantons inne. Das Designbüro Spinform aus Schönenwerd hat nun ein neues Erscheinungsbild für die Institution erarbeitet. Das Konzept von Anja Bodmer und Jürg Brühlmann geht von der Idee aus, dass Wissen jedermann zugänglich sein soll: «Wir wollten ein offenes, freundliches Erscheinungsbild gestalten.» Entstanden sind bislang ein neues Logo, das auf der Schrift Thesis basiert, und Leserbenutzerkarten: Vier Motive, die von der Welt der Bücher zwischen mittelalter-

licher Handschrift und Computerzeitalter inspiriert sind, stehen vorerst zur Verfügung. Ein neuer Internetauftritt soll in Kürze online gehen. www.spinform.ch

19 Fotospaziergang

Die Agglomeration im Westen Lausannes ist – wie viele Agglomerationen – für viele nur ein Durchfahrtsort, von dem sie nur kennen, was entlang der Strassen steht. Dabei gäbe es im Lausanner Westen viel zu entdecken – findet Nicolas Savary. Er hat für das Bureau du Schéma directeur, das den Richtplan für die Gegend vorantreibt (Beilage zu HP 9/05), eine Postkartenserie gemacht. Die neun Bilder regen zu einem Rundgang durch die neun Gemeinden an, die ihre Zukunft zusammen planen. www.ouest-lausannois.ch

Wüest und Partner ohne Wüest

Vor 21 Jahren hat Hannes Wüest den Grundstein zum Immobilien-Beratungsunternehmen gelegt. Ende April wird Wüest beruflich kürzer treten und deshalb als Partner und Aktionär ausscheiden. Seine Nachfolge im operativen Bereich hat Dieter Marmet bereits übernommen.

Design in Vorarlberg

Im Bregenzerwald im Vorarlberg gibt es eine dichte Szene guter Schreiner, Schlosser, Polsterer, Textilateliers und so weiter. Sie sind Teil der bemerkenswerten «Wälder Architektur» und haben sich vor ein paar Jahren im «werkraum bregenzerwald» zusammengeschlossen. Da organisieren sie alle drei Jahre den Wettbewerb «handwerk + form». Eingeladen sind ausdrücklich auch Designerinnen, Architekten und Gestalterinnen aus der Schweiz. Gesucht sind Projekte, die zusammen mit Wälder Handwerksbetrieben entstehen. Wer sich interessiert, aber keinen Handwerker kennt, soll sich bei Karin Kaufmann vom Werkraum Bregenzerwald kundig machen. 0043 551226386, www.werkraum.at

Gleichzeitig

Es spricht für eine Idee, wird sie gleichzeitig von mehreren Designern geprüft. So auch bei den geschlitzten Filzteppichen, die Alexa Blum für Kramis und Alfredo Häberli für Ruckstuhl entworfen haben. Trotzdem lohnt es sich, genau zu sein: Alexa Blums Teppichkollektion Outside-in für Kramis (HP 1-2/06) war schon auf dem Markt, als Ruckstuhl seinen Prototyp vorstellte.

Scharfes Dinieren

Barock gewandete, weiss gepuderte Damen servieren auf ihren weitausladenden Röcken kleine Köstlichkeiten, ein Zeremonienmeister ganz in Rot dirigiert auf Französisch das Diner. Die Gäste, die sich im Vortragssaal eingefunden →

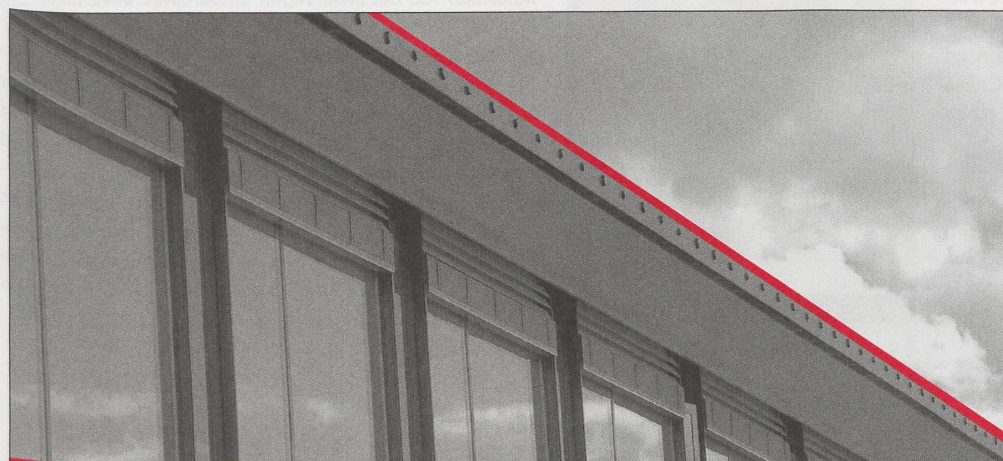
Jakobsnotizen Schweizerisches Architekturmuseum, Basel

Neulich hat mich Francesca Ferguson besucht; sie wird ab Sommer als Direktorin des «Schweizerischen Architekturmuseums» arbeiten, wie das Architekturmuseum Basel, das AM, neu heisst. Sie wollte von mir wissen, wie denn ihr Haus werden soll und wo sie Geld für ihre Pläne finden könnte. Meine drei Ratschläge:

Ein Museum ist ein bedächtiger Apparat. Er muss eine Sammlung, eine Wissenschaft, eine Buchreihe, ein Haus mit schönem Parkett und so weiter pflegen. Ich riet Francesca Ferguson deshalb als erstes, sie soll ihre schönen, neuen Räume in der Kunsthalle Basel an eine Bank untervermieten. Drei Fliegen erlegt sie auf einen Schlag: Die gesicherten Einnahmen von 350 000 Franken wachsen, ohne dass sie drei Viertel ihrer Kraft fürs Klinkenputzen bei Wirtschaft und Staat verbrennen muss. Vergeblich zur Zeit. Sie kann uns dafür schenken, wofür sie bekannt ist: Aktionen in alten Häusern, Ausstellungen als Zwischennutzungen, überraschende Auftritte an ungewohnten Orten. Der Anspruch des neuen Stiftungsrates heisst «Schweizerisch» – also genügt das Geld aus der Untervermietung für Generalabos der SBB. Francescas Truppe fährt ins Safiental ebenso wie nach Zürich West, ins Industriegebiet von Hinwil ebenso wie sie im Shoppyland von Spreitenbach ausstellt. Das «Schweizerische Architekturmuseum» wird ein Forum dort, wo etwas los ist, eine Institution, die sich einmischt und die Verbindungen herstellt zwischen den zahlreichen Schulen, Architekturforen, Bürgergruppen, Verlagen und Ausstellungshäusern, die sich mit dem Thema Stadt, Architektur, Design und Kunst schon mit grossem Können beschäftigen.

Das Geld, aufgestockt um die Untermiete, so der zweite Rat, wird reichen für eine Büchleinreihe. Weil kein Museum mehr symbolisiert werden muss, muss die Direktorin auch nicht mitmachen im ruinösen Wettrennen um den farbigsten und schwersten Katalog. Ich denke dafür an Hefte, wie sie die Aedes-Galerie aus Francesca Fergusons zeitweiliger Heimat Berlin in so bemerkenswerter Reihe produziert hat, oder an Büchlein, wie «Millelire» in Italien sie herstellte. Der Name auch als Programm: hohe Auflage, tiefer Preis, und sowohl bei Krauthammer oder im Domushaus auch am Kiosk zu haben oder mit Hochparterre vertrieben.

Das dank Verzicht auf Prestigeort und Gewinn aus Untermiete gewonnene Geld wird auch reichen, die Einzelgängerei der Täter und Komplizen in Architektur und Design zu mildern. Francesca Ferguson erfreut die «liebe und nette Schweizer Art». Doch ihre und meine Hauptkunden sind ja geplagt von Brotabschneiderei und Neid. Keine Predigt wird sie zur Umkehr führen und keine Ausstellung von der Gewissheit weglocken, dass ihr Weg der richtige sei. Ich rate ihr drittens, sie möge nicht nur an die gesellschaftliche Wucht der Aufklärung glauben, sondern auch an die des Unernstes. Sie soll also aus dem Fussballturnier des AM, das bisher der High-Society in Architektur gehörte, ein schweizweites Ereignis für alle machen. Und sie möge ihm Jassmeisterschaften dazufügen, im Sommer zum Schwimmen einladen oder sogar das Golfspiel wagen. Das alles, um die Wettbewerbslust, die Geselligkeit und die Solidarität der Architekten zu pflegen – sie liegen im Argen.



contec
sicher schnell
ABDICHTUNGEN AUS KAUTSCHUK

Architekt: ivo frei, atelier niv-o, Lausanne • Objekt: CeRN, Bursins • Dach: Contec

contec.ch • Tel. 0333 460 600

→ haben, nehmen an karierten Tischtüchern Platz, die auf dem Boden liegen, und bedienen sich direkt an den besagten Damen. Eine 360-Grad-Videoinstallation, Musik und eine Sängerin begleiten das Mahl, das unter anderem Saucisses à la viennoise, Poissons très frais und Surprises sucrées bietet. Am Schluss huschen dunkel bebrillte Abfallsäckmäner durch die Reihen und bieten verschwörerisch ihre Digestifs an, die sie in Reagenzgläser gefüllt in ihrem weiten Mantel versteckt haben. Die einmalige Inszenierung von Studierenden der Innenarchitekturklasse der HGK Basel fand zur Ausstellung 'Take Away – mobile Esskultur' im Museum für Gestaltung in Zürich statt. (Bücher, Seite 68)

20 ♣ Stadt und Klang

Der Manor-Kunstpreis Schaffhausen geht 2006 an das Künstlerduo Sonic Atelier. Ines Kargel und Fabian Neuhaus gründeten 2003 das Atelier für akustische Umgebungsforschung und -gestaltung. Im Museum Allerheiligen haben sie nun die Klang- und Rauminstallation 'Acoutopia' eingerichtet und aus den Räumen ein Instrument gemacht. Mit elektrischen Impulsen bringen die Künstler Papierstelen und andere Objekte zum Klingen, gleichzeitig gestalten (passiv-akustische) architektonische Elemente das 'Stadtmodell'. Bis 23. April 06. www.sonicatelier.net/acoutopia, www.allerheiligen.ch

21 Socken zücken

«Gönnen Sie Ihrer Unterwäsche ein eigenes Möbel», fordern Philipp Gilgen und Philipp Hänger, Studenten des Industriedesigns an der HGK Aarau. Sie haben mit ihrem Projekt 'Nimm' den Designwettbewerb 'Möbelform' der Irniger Innenausbau AG in Niederrohrdorf gewonnen. 'Nimm' ist ein Wäsche-Dispenser. Also ein Möbel, das Unterhosen und Socken aufbewahrt und sie gleichzeitig täglich in der gewünschten Dosierung abgibt. Ebenfalls ausgezeichnet wurden Corina Zuberbühler für ihr Projekt 'Vom Bild zum Möbel' sowie Moritz Schlatter und Matthias Durisch für die Möbelserie 'tree'. Die drei Entwürfe werden nun von Irniger hergestellt. Gewerbeausstellung Rohrdorf, 20. bis 23. April 06, anschliessend bei Form + Wohnen, Baden, www.irniger-ag.ch

22 Privatisiertes Denkmal

Rolf Sachs, Designer aus London und Feriengast in St. Moritz, steht vor dem verlotterten Olympiagebäude von 1928 und 1948. Er kann es nun mit dem Segen der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zu seiner Ferienresidenz umbauen. Denn sie stimmten nach einem rauen Abstimmungskampf einer Zonenplanänderung mit grossem Mehr zu. Das schon bisher private Denkmal kann nun noch privater werden. Rolf Sachs schwor aber hoch und heilig und öffentlich, dass er seine Ruine sorgsam behandeln und nicht einzäunen wolle. Form und Fassade sollen so tun, wie wenn nichts wäre – «bis auf neue grossformatige Fenster». Im Innern muss aber allerhand angerichtet werden, damit es komfortabel und warm wird. Sachs' Architekt ist der im Oberengadin bemerkenswert erfolgreiche Arnd Küchel. Er war Kontaktarchitekt für Lord Fosters Chesa Futura in St. Moritz und der Architekt, der jüngst einen Teil des 'Hotel Palace' renoviert hat.

23 Melnikow tot, die Erben streiten

Am 5. Februar starb in Moskau mit 91 Jahren Wiktor Melnikow, der Sohn des Architekten Konstantin Melnikow. Nur Stunden später flammte ein jahrelanger Streit um das Haus des Vaters – die beiden weltberühmten ineinander



Foto: Sonic Atelier

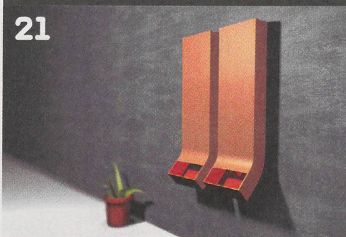


Foto: Jara Uhricek

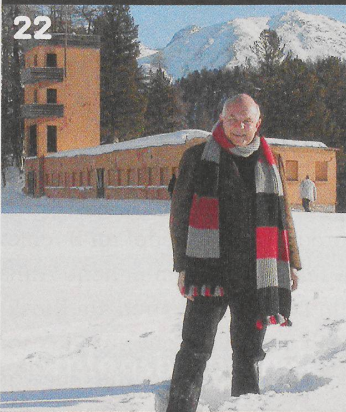


Foto: Heinrich Helfenstein



Foto: Heinrich Helfenstein

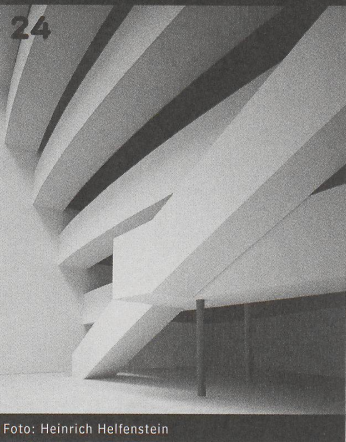


Foto: Heinrich Helfenstein

geschobenen Zylinder von 1929 – neu auf. Die Geschichte ist byzantinisch kompliziert: Seit dem Tod des Vaters 1974 kümmerte sich der Sohn um das Haus und wohnte auch darin. Doch 1988 erhob dessen Schwester Ljudmila vor Gericht Anspruch auf eine Hälfte und gewann. Nach deren Tod 2003 erbt ihr Sohn Alexej Ilnajew die mütterliche Hälfte, die andere überschrieb Wiktor an seine jüngere Tochter Jelena. Nachdem diese ihn enttäuschte, forderte Wiktor seinen Anteil vor Gericht wieder zurück, um ihn dem Staat zu vererben. Dieser soll aus dem Haus ein Konstantin-und-Witkor-Melnikow-Museum machen. Mit der Umsetzung dieses Willens und der Bearbeitung des Melnikow-Archivs ist Wiktors ältere Tochter, Jekaterina, beschäftigt. Sie wohnt zurzeit auch im Haus und arbeitet in offizieller Mission mit dem Architekturmuseum zusammen. Doch nach des Vaters Tod fuhr Schwester Jelena mit vier bewaffneten Sicherheitsleuten, zwei Anwälten und dem Cousin Alexej Ilnajew vor dem Haus auf und beschuldigte Jekaterina, das Archiv zu stehlen. Die Polizei intervenierte und verwies die Streithähne auf den Behördenweg. Auch Jelena Melnikowa und Alexej Ilnajew wollen in dem Haus ein Museum einrichten. Doch dieses soll nicht Konstantin und Wiktor, sondern nur Konstantin gewidmet sein. Am meisten leidet unter dem Streit das Haus, das wegen dem schlechten Zustand auf der Watch-List der gefährdeten Baudenkmäler des World Monument Fund steht.

24 Tilla Theus' Trophäe

«Ein überzeugendes Ergebnis von visionärer Architektur und innovativen handwerklichen Lösungen», sei der Umbau im Hof des Jelmoli in Zürich. Das schreibt die Jury und zeichnet das von Tilla Theus geplante und von der Marti AG realisierte Werk (HP 3/05) mit der Rigips-Trophy 05 aus. Auf Platz zwei liegen ex aequo die Deckenkonstruktion im Radiostudio DRS in Zürich (Longa & Sohn, Zürich, und Digallo Architekten, Zürich) und die kantonale Verwaltung in Locarno (Livio Bubola, Taverne, Sergio Cataneo, Bellinzona). Auf Platz drei schliesslich landete das House of Beauty in Mels von Architekt Ernst Wälti, Mels, und dem Wella-Innenarchitekten Daniel Huber.

Pfister ohne Möbel

Das Schweizer Traditionsmöbelhaus Pfister streicht das Möbel aus seinem Namen. Nicht weil es nichts mehr mit Möbel zu tun haben will, sondern weil die Firma inzwischen viel mehr zu bieten hat, als nur Möbel. Die Dachmarke hat auch ein neues Logo bekommen. Von den vormals sechs roten Rechtecken ist nur eines geblieben und der schwarze Schriftzug wurde renoviert. In einem logistischen Kraftakt bekamen 75 Gebäude, 200 Fahrzeuge, mehr als 1000 Überkleider und 500 verschiedene Drucksachen ein neues Corporate Design. Die 20 Filialen wurden innerhalb von nur zwei Tagen umgerüstet. www.pfister.ch

Köln, die nächste

Der Verband der Schweizer Möbelindustrie SEM bietet Messeneulingen und kleinen Unternehmen einen Auftritt an der Kölner Möbelmesse. Auch 2007 wird der Verband den Auftritt von Schweizer Designproduzenten am Gemeinschaftsstand orchestrieren. Der Verband übernimmt Gestaltung, Auf- und Abbau des Messestandes und die Medienarbeit inklusive Presseempfang mit Apéro. Eine Rundum-Dienstleistung für Köln-Anfänger. Wer dabei sein will, muss sich beeilen. info@sem.ch

Road Pricing Forts.

Was alle schon wussten, hat eine Studie bestätigt, die das Amt für Strassen und der Verband der Verkehrsingenieure vorlegten: Road Pricing ist machbar, auch in der Schweiz. Jedenfalls technisch. Der Basler Ingenieur Matthias Rapp hat dazu etwas Beherzigenswertes gesagt: «Es geht darum, beim Auto die Fixkosten zu senken und die variablen Kosten zu erhöhen. Man soll ja nicht für ein Auto bezahlen, wenn es nur dasteht, sondern dann, wenn es fährt. Nur dann beansprucht es den knappen Strassenraum und belastet die Umwelt.» Heisst das nicht Verursacherprinzip?

Lesezirkel Höggerberg

Der dritte Lesezirkel Höggerberg findet statt am Montag, den 10. April um 18.30 Uhr im Dadahaus, Cabaret Voltaire, Spiegelgasse 2, 8001 Zürich. Hermann Czech, Jasmin Greco, Benedikt Loderer und Adrian Meyer reden diesmal über: Josef Frank: Architektur als Symbol; Giorgio Vasari: Lebensläufe der berühmtesten Maler, Bildhauer und Architekten; Robert Venturi: Komplexität und Widerspruch in der Architektur. www.hochparterre.ch, mit Kommentar

A propos Herzog & de Meuron

Die Basler Stararchitekten sind um ihre Bild in den Medien sehr bedacht. Im hauseigenen Communications-Department sind mehrere Spezialisten angestellt, die nur Medienanfragen koordinieren und beantworten. Wohl wissend um die Mehrzahl, die einrechnen muss, wer von Herzog & de Meuron (HdM) etwas will, hat Hochparterre für die Titelseite (Seite 16) dieser Ausgabe einen der sechs Partner von HdM schriftlich zur 14 Tage später stattfindenden Gesprächsrunde eingeladen. Eine Woche später eine Absage: Die Einladung sei zu kurzfristig. Über die Einschätzung, ob 14 Tage nun «kurzfristig» sind, kann man geteilter Meinung sein, aber dass HdM 20 Tage brauchte, um herauszufinden, wie viele Mitarbeiter auf ihrer Lohnliste stehen – es sind 189 – erstaunt. Hochparterre will aber nicht ungerechtfertigt schnöden, darum haben die Redaktoren – um die Reaktionszeit in Relation zu stellen – die gleiche Frage Novartis gestellt. Die freundliche Stimme von der Kommunikationsabteilung rief 37 Minuten nach der Anfrage zurück: 11 000 in der Schweiz und 91 000 im Ausland.

👑 Gut lernen

Andrea Deplazes, Architekt aus Chur und Professor an der ETH, hat das Lehrbuch «Architektur konstruieren» herausgegeben und einen Fachbuchbestseller gelandet: 9000 verkaufte Exemplare innert zwölf Monaten. Und die Association of American Publishers hat das Buch jüngst als bestes Fach- und Lehrbuch 2005 ausgezeichnet.

Auf- und Abschwünge Ein weiterer Nordländer

Mit dem dänischen Möbelhändler Jysk fasst ein weiterer Nordländer in der Schweiz Fuss. Ende März eröffnete Jysk seine ersten Filialen in Baar und Bülach. Bis Ende Jahr soll die Zahl der Läden auf zehn steigen und Ende des Jahrzehnts will Jysk «flächendeckend in der gesamten Schweiz vertreten sein», wie Pressesprecher Helge Johannsen festhält. Die Zahl der entstehenden Arbeitsplätze – pro Filiale wird mit 6 bis 8 gerechnet – beziffert Johannsen auf «bis zu 600». Für die Realisierung des Markteintritts, unter der Konzernmarke Jysk, ist die Tochter Dänisches Bettenlager zuständig, die seit 1984 in Deutschland und seit 2000 in Österreich präsent ist und in diesen beiden Ländern über 600 Filialen betreibt.

Das 1979 von Lars Larsen gegründete Unternehmen, das ihm nach wie vor gehört, erzielte im Geschäftsjahr 2004/05 mit über 1000 Läden und rund 10 000 Beschäftigten einen Umsatz von über 1,4 Milliarden Euro. Ausser im Norden ist Jysk in Osteuropa sehr aktiv. 2006 steht auch der Markteintritt in der Slowakei, den Niederlanden und Frankreich auf dem Programm. Und was findet die Kundschaft bei Jysk? Der Möbelhändler positioniert sich heute als «Vollsortimentsanbieter im Bereich Wohnen». Gemäss Johannsen werden in der Schweiz ebenfalls Betten, Matratzen, Bettwaren und Oberbetten den Schwerpunkt bilden, ergänzt durch hochwertige Kiefernholzmöbel, Heimtextilien und Accessoires. «Neben Produkten bekannter Markenanbieter aus Skandinavien und Deutschland wird in der Schweiz auch Ware von Anbietern aus der Schweiz zu finden sein», erklärt Johannsen.

Weiterhin auf Expansionskurs fährt auch Ikea, über deren Gründer Ingvar Kamprad ein neues Buch erschienen ist, das ihn, je nach Lesart, als äusserst sparsamen oder sehr geizigen Menschen schildert. In Russland will Kamprad in den nächsten Jahren über 3 Milliarden Euro investieren. Im April eröffnet Ikea ihre erste Filiale in Japan und in Beijing mit einem 44 000 Quadratmeter grossen Einrichtungshaus ihr weltweit zweitgrösstes Geschäft. In der Schweiz wird Ikea im neuen Stadion des FC St. Gallen zu finden sein und in Spreitenbach begannen Anfang Februar, nach langen Auseinandersetzungen, die Bauarbeiten am Minergie-Musterbau, der neben dem Möbelhaus auch den neuen Hauptsitz beherbergen wird. Widerstände gibt es auch im Luzerner Vorort Rothenburg, wo im Juli eine Gemeindeversammlung über das weitere Schicksal des Ikea-Projekts entscheidet. Weltweit legte Ikea 2004/05 mit 90 000 Beschäftigten um 15 Prozent auf 14,8 Milliarden Euro zu, in der Schweiz steigerte sie den Umsatz um 12 Prozent auf 624 Mio Franken.

Damit ist Ikea die Nummer eins. Die Pfister-Arco-Gruppe des Branchenleaders Möbel Pfister, neu nur noch Pfister (links, «Pfister ohne Möbel»), kam letztes Jahr auf 585 Mio. Franken (+3,2 Prozent). Pfister, der im Dezember die Egger Möbel-Küchen in Eschenbach schluckte, beansprucht für sich Platz eins im Einrichtungsfachhandel und «das beste Preis-Leistungs-Verhältnis am Markt». Federn lassen musste die Migros-Tochter Micasa, deren Umsatz 2005, bei einer um 5000 Quadratmeter verkleinerten Fläche, um 6,2 Prozent auf 301 Mio. Franken zurückging. Vom Umsatz der Branche entfallen inzwischen 80 Prozent auf die zwölf grössten Anbieter. Adrian Knoepfli

CRASSEVIG

Anna

Stühle, Armlehnstühle, Bänke, Barhocker und Tische
in verschiedenen Hölzern und Ausführungen

Infos über:

MOX
Geraldstrasse 31
8005 Zürich

Tel: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
info@mox.ch, www.mox.ch

